

DOMRÖMER ZEITUNG

Informationen zum Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt

Ausgabe September 2017



Bayram Tulan und seine Frau Sevilay mit zwei ihrer drei Kinder. Seit 2005 betreibt das Ehepaar die türkisch-portugiesische Bäckerei-Konditorei „Saray Pastanesi“ an der Mainzer Landstraße.

Türkisch-portugiesische Spezialitäten im Café Saray am Eingang zur Altstadt

Das „Haus zu den drei Römern“ ist wahrscheinlich den meisten Frankfurtern bekannt. Auch, wenn der Name dem einen oder anderen vielleicht noch nicht geläufig ist, gesehen haben den Neubau vom Römerberg aus schon viele Menschen. Denn das Haus mit roter Fassade, das direkt neben dem Frankfurter Kunstverein gelegen ist, bildet das Entree ins Quartier. Fest steht nun, dass das türkisch-portugiesische Bäckerei-Konditorei-Café „Saray“ im Erdgeschoss Einzug halten wird.

Sie haben den Zuschlag erhalten: Bayram Tulan und seine Frau Sevilay werden auf der knapp 40 Quadratmeter großen Fläche im Erdgeschoss des Hauses mit Adresse Markt 40 eine türkisch-portugiesische Bäckerei-Konditorei mit Café eröffnen. Dort soll es neben türkischem und portugiesischem Gebäck künftig kleine Mittagsgerichte geben. Das Konzept des Ehepaares hat sich bewährt, denn in der Mainzer



Das „Haus zu den drei Römern“ ist vom Römerberg aus sehr gut sichtbar und bildet in Richtung des Doms das Entree ins Quartier. Im Erdgeschoss werden die Tulans ihr Konzept verwirklichen.

Landstraße betreiben sie bereits seit 2005 das „Saray Pastanesi“ – übersetzt die „Saray Feinbäckerei“. Seit Juni dieses Jahres gibt es einen weiteren Standort in der Schweizer Straße, mit dem Einzug in das Dom Römer-Quartier entsteht Laden Nummer drei. Doch noch einen weiteren Laden zu eröffnen, ist für Geschäftsführer Tulan kein Thema: „Ich müsste einen Teil meiner Arbeit aus der Hand geben, wenn wir noch weiterwachsen und das möchte ich nicht. Außerdem geht es in unserer kleinen Backstube immer noch sehr handwerklich zu und das soll auch so bleiben. Es muss eben Spaß machen.“

Wagen, um zu gewinnen

Bayram Tulan ist studierter Wirtschaftsinformatiker und hat einige Zeit in diesem Beruf gearbeitet. Doch als ihm ein Bekannter im Jahr 2005 anbot, gemeinsam eine deutsch-türkische Bäckerei-Konditorei zu gründen, ließ er sich darauf ein. Auch, dass der Bekannte noch vor Eröffnung wieder absprang, hinderte Tulan



Haus zu den drei Römern

Dass die türkisch-portugiesische Küche viel mehr zu bieten hat, als Döner und Co, zeigen Bayram und Sevilay Tulan in ihrem Café Saray. [Seite 1](#)

Johannes zu Eltz

Der Stadtdekan berichtet über seine Erlebnisse als Nachbar der Baustelle des Quartiers. [Seite 2](#)



Wenn der Vorhang fällt

Kranabbau am Hühnermarkt: Viele Arbeiten im Quartier neigen sich dem Ende. [Seite 3](#)

Eigene Geschichten

Sven Zeller, Käufer der „Grünen Linde“ verrät, warum es seiner Meinung nach nie Ziel war, eine Altstadt originalgetreu wiederaufzubauen. [Seite 4](#)



In historischem Ambiente

Die Geschäftsführerin Birgit Zarges wird im Haus Zur Goldenen Waage ein Café eröffnen. [Seite 5](#)

Braubachstraße 31

Im Café der Zeleke-Brüder werden sich Menschen aller Generationen und Nationen begegnen. [Seite 6](#)

Baustellen-Koordinator

schneider+schumacher ist für die Koordination der Gesamtplanung des Quartiers zuständig. [Seite 7](#)

Mitmach-Ausstellung

Briefe schreiben und die Suche nach Goldketten in Fadenresten: Die Ausstellung „PEACE“ lädt Besucher zum Mitmachen ein. [Seite 8](#)

Fortsetzung von Seite 1

nicht daran, allein den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Nach einigen Jahren übernahm er dann die portugiesische Backstube eines Geschäftspartners. „Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass er mir auch seine Bäckermeister für eine gewisse Zeit überlässt“, so Tulan. Und so blieben die Meister noch einige Zeit im Betrieb, um ihm und seinem Personal das nötige Fachwissen zur Herstellung portugiesischer Backwaren zu vermitteln.

Verkannte türkische Küche

Ein typisches portugiesisches Gebäck, das die Kunden im Quartier erwarten wird, ist zum Beispiel Pastéis de Nata, ein Blätterteig-

törtchen mit einer Art Puddingfüllung. Ein klassisch türkisches Gebäck ist Acma. Dies ist ein weiches, zum Kranz gebundenes Edelgebäck aus Mehl, Milch, Olivenöl und Sesam, das zusätzlich durch Oliven oder andere Zutaten verfeinert werden kann. „Wenn die Menschen an die türkische Küche und Backwaren denken, haben sie leider oftmals nur Döner und süße Gebäcke wie Baklava im Kopf. Aber die türkische Küche kann viel mehr. Es gibt, entgegen vieler Erwartungen, zahlreiche herzhaftere Gebäcke. Zudem ist die türkische Küche sehr vielseitig – es wird mit Gemüse sowie mit Fisch, Fleisch und Teigwaren gekocht, gebraten und gebacken.“ Die Gäste dürfen sich

künftig auf ausgewogene Mittagmahlzeiten freuen – mit mediterraner Küche und Antipasti, beispielsweise gefüllte Auberginen oder Pasta mit Mangoldblättern.

Klassische Einrichtung

Der Name für den künftigen Standort im Quartier steht noch nicht fest. Die Vorschläge „Saray am Römer“ oder „Saray DomRömer“ schweben derzeit im Raum. Voraussichtlich 15 bis 20 Plätze wird es innen geben, über die Anzahl der Außenplätze kann Tulan noch keine konkreten Angaben machen. Für die Einrichtung plant er etwas Klassisches mit natürlichen Materialien wie Holz, Steinen und Glas. Die Einrichtung soll

zudem an die Fassade angepasst werden, sodass ein stimmiges Gesamtbild entsteht. Zur Eröffnung im nächsten Jahr soll alles fertig sein.

Zuhause in Frankfurt

Die Idee für die Bewerbung um einen Standort im DomRömer-Quartier kam von einem Kunden. Denn vor einigen Jahren belieferte Tulan einen Kollegen, der einen Verkauf in der B-Ebene der Hauptwache hatte, mit seinen Waren. Als er in Vertretung an dessen Theke aushalf, kam er mit einem Kunden ins Gespräch. Dieser schlug ihm vor, sich um einen Standort im Quartier zu bewerben. Auf die Frage, warum sie als Betreiber für das „Haus zu den

drei Römern“ ausgewählt wurden, haben Bayram und Sevilay Tulan keine Antwort. „Wir haben aber gehört, dass wir ursprünglich nicht der Favorit waren. Allerdings hatten wir, ohne es zu wissen, Besuch von Entscheidungsträgern, die hier inkognito gegessen und sich unser Konzept angeschaut haben. Der Besuch hat sie anscheinend überzeugt.“ Darüber, dass er nun tatsächlich ausgewählt wurde, freut sich Bayram Tulan umso mehr. In Frankfurt ist er Zuhause, sagt er: „Ich bin seit 22 Jahren in Deutschland und habe schon in vielen Städten dieses Landes gewohnt. Aber ich habe mich nirgends so heimisch und dazugehörig gefühlt, wie hier in Frankfurt.“



Stadtdekan Johannes zu Eltz lebt und arbeitet seit Jahren neben der Baustelle des DomRömer-Quartiers.

Ein nachsichtiger Nachbar

Einer, der seit Jahren mit der DomRömer-Baustelle konfrontiert ist, ist der katholische Priester und Stadtdekan Johannes zu Eltz. In einer Wohnung im Haus am Dom, in der er von 2010 bis 2012 wohnte, erlebte er den Abriss des technischen Rathauses aus unmittelbarer Nähe. Vor seinem Bürofenster im Dompfarrhaus steht ein großer Container, seit Jahren herrscht Baustellenlärm. Seit dem Bau des

Stadthauses gelangt zudem weniger Licht durch das Westfenster in den Dom. Doch trotz allem ist zu Eltz ein Befürworter der neuen Altstadt.

Die Protagonisten der Initiative für einen freien Blick auf den Dom, die gegen die Entstehung des Stadthauses auf dem Areal waren, hatten schon mit seiner Unterstützung gerechnet. Doch zu Eltz musste sie enttäuschen: „Ich bin der Meinung, dass eine

Altstadt durch verwinkelte Gassen und durch das Getümmel der Menschen darin lebt. So kenne ich es auch von Kathedralstädten wie zum Beispiel Straßburg. Daher war und bin ich für den Bau des Stadthauses.“

Schwindendes Farbenspiel

Über die schwindende Sonneneinstrahlung in das Westfenster des Doms, verursacht durch den Bau des Stadthauses, gab es im Vorfeld ein professionelles Gutachten. „In dieser Hinsicht hatte

ich schon Sorge, dass das Spiel der Farben verschwindet, wenn keine Sonne mehr hereinstrahlt. Aber das Gutachten hat ergeben, dass die Verschattung sehr viel geringer ausfällt als gedacht.“ Ein sehr guter Grund für die Entstehung des Stadthauses und des Quartiers ist für zu Eltz die künftige Belebung der Altstadt und eine damit einhergehende, steigende Besucherzahl für den Dom St. Bartholomäus. „Der Dom lebt nicht nur von der Messe, er ist das Haus Gottes. Die Menschen

sind willkommen, sie sollen den Dom und seine Heiligtümer besichtigen. Dass wir in Zukunft noch mehr Besucher erwarten können, freut mich.“

Teilnutzung des Stadthauses als Kirchenmuseum

Neben dem Dom werden Touristen künftig auch ein ökumenisches Kirchenmuseum besichtigen können, das im Stadthaus Einzug hält. Auf einem Teilbereich von knapp 90 Quadratmetern und über drei Stockwerke hinweg soll dieses entstehen. Das Konzept für das Kirchenmuseum, das von Kunsthistoriker Pascal Heß stammt, bindet auch den Aufzug in die Nutzung ein. Das Kirchenmuseum wird den Namen „794“ tragen, wie zu Eltz verrät. Namensgeber ist das Jahr 794, in welchem Karl der Große eine Versammlung von Bischöfen, die so genannte Synode, einberief. Aufgrund dieser Synode wurde Frankfurt erstmals urkundlich erwähnt. Die Synode spielt auch im Konzept für das ökumenische Kirchenmuseum eine große Rolle. Denn die Bischöfe fassten damals 56 Beschlüsse, welche im Stadthaus in Bezug auf ihre historische, kirchliche und regionale Bedeutung visualisiert und durch zeitgenössische Positionen ergänzt werden. Die Veranstaltungen im Stadthaus werden durch das Museum nicht gestört, vielmehr soll es diese ergänzen. Das Konzept von Pascal Heß ist zudem ohne Veränderungen des Raumschnitts umzusetzen. Durch die Ausstellung, so zu Eltz, wird eine lebendige Verbindung zwischen fast vergessenen, historischen Ereignissen aus dem Jahr 794 und der Gegenwart geschaffen.

Der Endspurt beginnt

Auf der Baustelle des Dom-Römer-Quartiers geht es in schnellen Schritten voran. Große Maschinen, Gerüste und Baumaterialien verschwinden nach und nach und geben immer wieder neue, spannende Blicke auf Fassaden, Wege und Plätze frei. Brandaktuelle Fotos, die den gegenwärtigen Stand der Baustelle dokumentieren, sind bereits innerhalb kürzester Zeit überholt. Nach vielen Jahren auf der Baustelle wird langsam klar: Die Arbeiten neigen sich dem Ende zu, der Endspurt beginnt.

Auf eine Pressekonferenz folgt die nächste, denn die DomRömer-Baustelle befindet sich im steten Wandel. Am Hühnermarkt wurde im Juni der knapp 65 Meter hohe und fünf Tonnen schwere zentrale Kran abgebaut. Dieser für die Baustelle

sehr wichtige Kran hatte seit der Sanierung der unter dem Hühnermarkt befindlichen Tiefgarage im Frühjahr 2011 dort in einer Art „Loch“ gestanden. Innerhalb von drei Tagen wurde der Kran abgebaut. In der Folge konnte nun die Decke der Tiefgarage und damit der Boden des Hühnermarkts geschlossen und mit der Gestaltung des Platzes begonnen werden. Im Rahmen eines Ortstermins informierte sich Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann über den Stand der Arbeiten. „Der Abbau des Krans markiert einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu unserer neuen Altstadt. Der Kran hat das Stadtbild für mehrere Jahre geprägt, dieses Bild ändert sich nun“, so Feldmann.

Der Krönungsweg ist frei

Auch der direkt am Hühnermarkt gelegene, bedeutungsvolle Krönungsweg zwischen Dom und Römer ist nicht länger

durch Baumaterialien und Maschinen verstellt. Die Gerüste, die den Weg lange Zeit verdeckten, sind nun gefallen, zuletzt im Ostteil in Richtung des Doms. Damit ist der historische Weg, der Einheimische und Touristen künftig zur Beschäftigung mit der Stadtgeschichte anregt, nun in voller Pracht zu sehen. Ab dem Jahr 1562 schritten die Kaiser nach ihrer Krönung im Dom auf dem Krönungsweg zu den Feierlichkeiten zum Römer. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde der Weg wieder auf sein historisches Niveau abgesenkt. Auf einem Teilstück des Hühnermarktes wurde außerdem das künftige „Altstadtpflaster“ präsentiert. Bewohner und Besucher werden nach Fertigstellung des Viertels über ein Pflaster aus deutschem Granit spazieren, ebenfalls ergänzt mit Randsteinen. Bei der Gestaltung des öffentlichen Raums wurde auf die

behindertenfreundliche Nutzbarkeit geachtet und beispielsweise auf Bürgersteige verzichtet.

Viele Jahre altes Holz

Auch viele kleine, aber ganz besondere Details an den Neubauten und Rekonstruktionen werden jetzt auf der Baustelle sichtbar. Ganz besondere, handwerkliche Highlights sind die zwei Holzlaubengänge im Innenhof des „Goldenen Lämmchens“. Diese gehören zu zwei Häusern, die zu diesem Innenhof gelegen sind, einerseits die „Braubachstraße 27“ und andererseits das Haus „Goldenes Lämmchen“. Die Laubengänge des Hauses Goldenes Lämmchen, das ehemaliger Patriziersitz und Messehof war, wurden originalgetreu rekonstruiert. Das Team der Zimmerei Eifert aus Grebenau hatte für die letzten Arbeiten am Laubengang die Stützpfiler aus Eichenholz und

die gedrehten Baluster – darunter versteht man die Einzelsäulen, aus denen die Balustrade besteht – auf die Baustelle gebracht und dort montiert. Das Holz der Laubengänge hat einen ganz besonderen historischen Charakter. Denn es wird im Quartier bereits zum zweiten Mal verwendet und ist viele Jahre alt. Die Beschaffung der verschiedenen Hölzer stellte Dirk Eifert vor besondere Herausforderungen. Wie der Geschäftsführer der Zimmerei Eifert berichtet, sei nur besonders gut und trocken gelagertes Eichenholz für den Einsatz in den Gebäuden der Altstadt geeignet. Die zwei Stützpfiler, die den Laubengang des Goldenen Lämmchens tragen, haben beispielsweise 80 Jahre lang in einem Keller eines Sägewerks gelegen und wurden erst mit dessen Abriss entdeckt. Im Lämmchenhof kommt ihnen nun eine neue Bestimmung zu.



Bild 1: Die Fassaden einiger Häuser am Hühnermarkt sind schon zu sehen. Bild 2: Nachdem der Hühnermarkt vom Kran befreit ist, können die Arbeiten an der Gestaltung des Platzes beginnen. Bild 3 und 4: Die Holzlaubengänge im Innenhof des Hauses „Goldenes Lämmchen“ wurden originalgetreu rekonstruiert. Bild 5: Baumaterialien verschwinden nach und nach vom Krönungsweg. Bild 6: Diese Häuser liegen vom Römer kommend, am Eingang ins Quartier.

Vom Anspruch, eigene Geschichten zu schreiben



Die „Grüne Linde“ zeichnet sich durch ihre stuckverzierte Fassade aus. Das ursprüngliche Haus war aus zwei Häusern, der „Grünen Linde“ und der „Alten Münz“ zusammgebaut.

Der Frankfurter Rechtsanwalt Sven Zeller ist Käufer des Hauses Markt 13, genannt „Grüne Linde“, das sich am Hühnermarkt und am Krönungsweg befindet. In der Vergangenheit gab es zahlreiche Diskussionen rund um den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Altstadt. Seiner Meinung nach bestand das Ziel jedoch niemals darin, diese originalgetreu wiederherzustellen.

Vor knapp sechs Jahren hat sich Sven Zeller um den Kauf eines Hauses im DomRömer-Quartier beworben, da er sich mit der Stadt sehr verbunden fühlt, in Frankfurt geboren und immer

hiergeblieben ist. Mit dem Haus Markt 13 „Grüne Linde“, einem historischen Nachbau, der prominent am Hühnermarkt und am Krönungsweg gelegen ist, hat es nun per Losentscheid geklappt. Das Erdgeschoss des ehemals barocken Gasthofgebäudes verfügt über große Fenster- und Türöffnungen und zeittypische, sogenannte Konsol- und Bogenschlusssteine. Die Obergeschosse zeichnen sich durch die helle, stuckverzierte Fassade aus, das Dachgeschoss verfügt über ein breites Zwerchhaus. Ein ovales Fenster, auch Oculusfenster oder Ochsenauge genannt, und eine besonders detailreiche Verzierung aus Stuck schmücken diesen opulenten Giebel. Pläne des Hau-

ses gab und gibt es nicht. Lediglich Zeichnungen und Fotos von früher sind erhalten.

Stoff für Diskussionen

Die politischen Diskussionen rund um das Quartier gingen an Zeller nicht spurlos vorbei, wie er erzählt: „Gegner der Pläne sprachen sich zum Beispiel für eine komplette Rekonstruktion, für einen freien Blick auf den Dom oder gegen eine Bebauung zwischen Ostzeile und Dom aus. Niemand erwartet aber mitten in der Innenstadt einer Großstadt einen freien, weiten Blick. Diesen gäbe es ja auch nicht, wären die Bauten nicht im Krieg zerstört worden.“ Auch lassen die modernen Gegebenheiten sowie Vorgaben im Sinne von

Brandschutz und Energieverordnung eine komplette Rekonstruktion nicht zu, so Zeller. Vielmehr werden seiner Meinung nach Häuser entstehen, die zwar typische Stilelemente und handwerklich hochwertige Bauweisen der alten Bauwerke aufgreifen, trotzdem werden die Häuser jedoch ihren individuellen Charme und Stil haben, um in Zukunft ihre ganz eigenen Geschichten zu schreiben.

Das Nutzungskonzept steht

Die „Grüne Linde“ bietet auf vier Stockwerken über 250 Quadratmeter Fläche. Im ersten Obergeschoss wird eine 70 Quadratmeter große und im zweiten sowie dritten Obergeschoss eine 140 Quadratmeter große Wohnung entstehen. Die Deckenhöhen variieren zwischen 2,70 und knapp 5 Metern. Die Nutzung der Erdgeschossfläche ist noch offen. „Es gibt Bewerber, aber es steht noch niemand fest. Wir sind in der Schlussphase. Ich möchte mich mit dem Konzept des Pächters identifizieren können“, so Zeller. Und auch für die Wohnungen, die

vorrausichtlich Ende April 2018 bezugsfähig sind, stehen die Mieter noch nicht fest. Die Entscheidungen dazu werden in der nächsten Zeit getroffen.

Eine Brücke zwischen Altem und Neuem schaffen

Respekt hat Zeller vor der logistischen Leistung und der erfolgreichen Prozesskoordination der verschiedenen Bauprojekte auf solch engem Raum. Auch, wenn es seiner Meinung nach bei dem Projekt „DomRömer-Quartier“ nicht um den Wiederaufbau einer zerstörten Altstadt geht, gefällt ihm die moderne Architektur der Häuser und die Einbeziehung geschichtsträchtiger Details. Damit wird eine Brücke zwischen Altem und Neuem geschaffen, so der Rechtsanwalt. „Durch die Begegnung von Bewohnern, Besuchern, Touristen und Einheimischen wird im Areal ein buntes Treiben inmitten der gemischten Baustile herrschen“ ist sich Zeller sicher. „Ich versuche meinen Teil dazu beizutragen, dass Frankfurt wieder sein Herz zurückbekommt.“



Der gebürtige Frankfurter Rechtsanwalt Sven Zeller ist Käufer des Hauses „Grüne Linde“ am Hühnermarkt.



Birgit Zarges wird in dem historischen Nachbau der „Goldenen Waage“ ein Café eröffnen.

Birgit Zarges eröffnet Café in der Goldenen Waage

Das „Haus zur Goldenen Waage“ gehörte vor seiner Zerstörung im Jahr 1944 zu den bekanntesten Bauwerken der Stadt. Der vermögende Gewürzhändler und

Zuckerbäcker Abraham von Hamel hatte das Haus bis 1619 für sich und seine Familie errichten lassen. Ein reich aufgebautes Fachwerk und rheinische Wellengiebel ver-

liehen der Goldenen Waage ihren einzigartigen Charakter. Auch die einmalige Lage direkt neben Dom und Stadthaus, am Krönungsweg sowie in der Nähe zum Main zeichnete das Haus aus. Einzug halten in den Neubau dieses traditionellen Bauwerks wird ein Kaffeehaus von Birgit Zarges. Die Geschäftsführerin der Confiserie Zarges in der Fressgass möchte sich mit ihrem Konzept am historischen Charakter der Goldenen Waage orientieren, wie sie verrät.

Birgit Zarges kann schon eine grobe Beschreibung dessen geben, was die Gäste künftig in ihrem Café erwartet. So werden vor allem typische Frankfurter Backwaren wie Frankfurter Kranz und Bethmännchen sowie verschiedene, spezielle Kuchen und Torten zu bekommen sein. Auch ein kleines Frühstück, beispielsweise mit Croissant, Quiche, Sekt und Orangensaft wird es geben. „Wir können aber leider kein Spiegelei mit Speck anbieten, da keine Küche in dem Objekt vorhanden ist“, so Zarges. Beim Kaffee setzt sie auf Regionalität, denn dieser wird von einer

Frankfurter Rösterei geliefert. Auch Apfelwein, regionale hessische Weine und alkoholische Getränke wie Aperol Spritz stehen künftig auf der Karte. Die Einrichtung des insgesamt 150 Quadratmeter großen Cafés soll an ein typisches Frankfurter Kaffeehaus mit dunklen Holzmöbeln erinnern, so Zarges. Die Decke wird mit hübschen Verzierungen versehen. Im Erdgeschoss, das zusätzlich über eine Empore verfügt, werden etwa 50 Gäste Platz finden. Im Außenbereich sollen darüber hinaus 30 bis 40 Sitzplätze entstehen. Das konkrete Einrichtungskonzept befindet sich aber noch in der Entwicklung und entsteht in sehr enger Absprache mit Jochem Jourdan, dem Architekten der Goldenen Waage, wie Zarges erklärt: „Die Goldene Waage ist für Professor Jourdan ein Herzensprojekt, er zeigt große Liebe fürs Detail und steckt viel Arbeit in die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands.“

Eine neue Herausforderung

Die Öffnungszeiten des Kaffeehauses sind noch nicht in Stein gemeißelt, in dieser Hinsicht möchte Zarges sich an der Nachfrage orientieren: „Grob geschätzt würde ich sagen, das Café wird gegen 8 Uhr öffnen und um 19 Uhr schließen – im Sommer wahrscheinlich später.“

Es kommt auf die Nachfrage an.“ Spätestens mit der offiziellen Eröffnung des DomRömer-Quartiers, die voraussichtlich 2018 sein wird, werden auch die Pforten des Cafés öffnen. Die Bewerbung um einen Standort in der Goldenen Waage hat die gebürtige Frankfurterin bereits frühzeitig, vor etwa sechs Jahren, bei der DomRömer GmbH eingereicht: „Ich fand die Idee vom Bau des Quartiers und davon, einen neuen Anziehungspunkt für Touristen und für Einheimische zu schaffen, toll.“ Zudem findet Zarges mit dem Kaffeehaus in der Altstadt eine neue, berufliche Herausforderung. In ihrem Berufsleben gab es schon einige Veränderungen. Die 1961 geborene, gebürtige Frankfurterin, die im Alter von 20 Jahren im Metzgereibetrieb der Eltern gearbeitet hatte, ging in den Achtzigern nach München, um ein Café zu betreiben. 1996 zog es sie zurück nach Frankfurt am Main, dort vertrieb sie Kosmetikprodukte und eröffnete einen Imbiss mit Sandwichverkauf. Die Eröffnung der Confiserie in der Fressgass erfolgte 1999. Zarges freut sich auf die neue Herausforderung im DomRömer-Quartier: „Ich habe mich sehr gefreut, als ich die Zusage bekommen habe. Das Ganze ist eine neue Etappe in meinem Leben.“



Das Haus zur Goldenen Waage ist derzeit noch in Gerüste gehüllt. Die Visualisierung zeigt das reich aufgebaute Fachwerk.



In liebevoller Handarbeit wurden die Verzierungen des rheinischen Wellengiebels an der Goldenen Waage gefertigt.



Die Brüder Taff (links) und Mengi Zeleke verbinden ihre Leidenschaft für Musik und ihre Erfahrungen in der Gastronomie künftig gemeinsam mit Bruder Yeshi in ihrem Café in der Braubachstraße 31.

Weiße Einrichtung

Mengi, Taff und Yeshi Zeleke tun sich mit der Aufgabe, für ihr Konzept eine konkrete Bezeichnung zu finden, noch schwer. Denn Worte wie „Künstlercafé“, „Erlebnisastronomie“ oder „Musikcafé“ beschreiben nicht, was den Brüdern vorschwebt. Klar ist aber: Es wird ein Café. Ihre Leidenschaft zur Musik wird ein fester Bestandteil sein, außerdem könnte die Farbe Weiß in der Einrichtung und der Dekoration eine übergeordnete Rolle spielen. „Wenn die Wände, Tische, Stühle, die Tischdecken, Kissen und die Dekoration komplett in Weiß gehalten sind, dann zieren diesen Raum allein die Menschen, die darin sitzen“, so Mengi Zeleke. Im Café wird es natürlich Kaffee und Kuchen, aber auch Apfelwein und Bier geben. Die Auswahl an Speisen und Getränken wird klein gehalten, die besondere Qualität steht im Vordergrund. Doch weitere Details darüber, was die Gäste zur Eröffnung des knapp 95 Quadratmeter großen Cafés im nächsten Jahr erwarten wird, geben die Zelekes nicht preis. „Die Menschen, die uns kennen, wissen aber, dass es Hand und Fuß haben und überraschen wird“, so Taff Zeleke. Die Brüder setzen hohe Ansprüche an sich und ihr Konzept für die Altstadt. Man darf also gespannt sein auf das, was sich den Besuchern eröffnet, wenn das Café im kommenden Jahr zum ersten Mal seine Pforten öffnet.

Öffne deine Augen

Ein Café, in dem Musik eine ganz besondere Rolle spielt und das Treffpunkt sein soll für Menschen aller Generationen, Herkünfte und Religionen – so beschreiben die Brüder Mengi, Taff und Yeshi Zeleke ihr Konzept für den Laden, den sie im kommenden Jahr im DomRömer-Quartier, in der Braubachstraße 31, eröffnen werden. Die Zelekes betreiben auch den angesagten Club „OYE“ im Frankfurter Bahnhofsviertel. Und dieser ist alles andere als gewöhnlich: Der

Club ist dem Kaisersaal im Römer nachempfunden, die Bilder der Kaiser in Form von Schwarz-Weiß-Kopieren die Wände. Wer sich in den Toilettenräumen des Clubs die Hände wäscht, schaut am Waschbecken seinem Gegenüber ins Auge. Im OYE feiern internationale und nationale Musikgrößen wie The Weeknd, Jan Delay und Max Herre. Doch passen Besitzer eines Szenecclubs im Bahnhofsviertel und das DomRömer-Quartier eigentlich zusammen?

Auf die Frage, ob sie als Besitzer des OYE im Bahnhofsviertel denn eigentlich zur neuen Altstadt passen, folgt ein entschiedenes „Ja“ von den Zeleke-Brüdern. Der Standort an der Braubachstraße ist perfekt für sie, denn ihr Konzept von einem Café mit musikalischer Untermalung wird sich in das bestehende Angebot von Restaurants, Galerien, Antiquariaten und dem MMK Museum für Moderne Kunst optimal einfügen, sagen sie. Sprechen die Brüder über ihre Ideen für das Café im DomRömer-Quartier,

wird deutlich, dass sie sich nicht von gesellschaftlichen Konventionen leiten lassen und Dinge aus einem neuen Blickwinkel betrachten. Kein Wunder also, dass ihr Club OYE heißt, denn OYE steht für „Open Your Eyes“. Ihre Augen öffnen, das war auch das Credo der Männer für die Ideenfindung für ihr Café in der Braubachstraße.



Der Club "OYE" im Frankfurter Bahnhofsviertel mit Schwarz-Weiß-Kopien der Kaiserbilder an den Wänden ist dem Kaisersaal im Römer nachempfunden.



Der Neubau „Zum Glauburger Hof“ in der Braubachstraße 31: Im Erdgeschoss wird ein Café der Zeleke-Brüder einzugelassen.



Das Bauleitungsteam der DomRömer-Baustelle. Von links nach rechts: Guadalupe Arias-Oliva, Renke Techler, Alireza Nikkhhah, Helmut Schmidt, Sven Gutjahr, Jürgen Kuhn, Sina Joachim, Anna Kathrin Schmidt, Thomas Geipel. Vorne: Julia Steinke, Christina Hüther.

Koordinator und Kümmerer auf der Baustelle

Nachdem das Frankfurter Architekturbüro schneider+schumacher 2009 die Masterplanung für das DomRömer-Quartier übernommen hatte und anschließend auf dessen Basis den Architektenwettbewerb vorbereitete, ist das Unternehmen nun seit fünf Jahren in der Rolle des Projektarchitekten für die Gesamtplanung und Bauüberwachung des Quartiers zuständig. Der Arbeitsbereich ist sehr vielfältig und weitreichend – denn das Büro koordiniert die Arbeiten aller Beteiligten auf der Großbaustelle.

Vom städtebaulichen Entwurf über die Objektplanung bis hin zum professionellen Bau- und Projektmanagement betreut das Architekturbüro schneider+schumacher die planerische Seite der Projektarbeit und die Überwachung der Ausführung. Der umfassende und interdisziplinäre Blick qualifiziert das Architekturbüro dazu, in der Rolle des Projektarchitekten über das Großprojekt zu „wachen“.

Koordination von A bis Z
Aufgabe des Projektarchitekten ist die Koordinierung der Planungen der Objektarchitekten vom Wettbewerbsergebnis bis zur Ausführungsplanung. Dabei kam der Abstimmung aller Planungen mit den Behörden eine zentrale Bedeutung zu – stellvertretend für die Architekten der Einzelbauten, und der Einreichung des Bauantrags. Im weiteren Verlauf des Projektes oblagen dem Büro die Ausschreibungen und die Vergabe aller Bauarbeiten für die Neubauten, sowie einzelner Gewerke wie Rohbau und Estricharbeiten für die Rekonstruktionen. Weiterhin stimmt schneider+schumacher die Planungen der 20 Neubauten und 15 Rekonstruktionen untereinander und mit den beteiligten Unternehmen ab. Die Rolle als Vermittler mit Schnittstellenkoordination findet auf allen Ebenen statt. So müssen die einzelnen Planungs- und Arbeitsschritte zwischen dem Bauherrn und den Architekturbüros sowie allen weiteren am Bau beteiligten Planern und Baufirmen miteinander synchronisiert werden. Eines

der Ziele war es, trotz aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Häuser, Synergieeffekte, etwa durch die Verwendung gleichartiger Konstruktionsmaterialien, zu erzeugen.

Lösungen finden

Der Blick des Projektarchitekten aufs Ganze ermöglicht es, plötzlich auftretenden Problemen oder Verzögerungen im Bau rechtzeitig entgegenzuwirken. Dabei werden projektübergreifende Lösungen gefunden, ohne die Individualität und die hohe Ausführungsqualität der Einzelprojekte zu beeinträchtigen. Auch die organisatorische und fachliche Bündelung ist für einen reibungslosen Ablauf der Bauarbeiten von entscheidender Bedeutung. So liegt die kontinuierliche Aufgabe von schneider+schumacher darin, in der langfristigen Kooperation mit allen Beteiligten immer wieder kurzfristige Lösungen zu finden. Dies gelingt vor allem durch eine konstruktive und übergreifende Kommunikation.

Enger Zeitplan

Die komplexen und vielfältigen Randbedingungen des Alt-

stadt-Projekts erforderten bereits im Vorfeld der Hochbauten eine besonders sorgfältige und präzise Arbeitsweise der beteiligten Planer. So galt es zum Beispiel, darauf zu achten, dass es bei den Arbeiten an der Tiefgarage und der unter dem gesamten Gebiet verlaufenden U-Bahn-Strecke nicht zu Hebungen und zu Setzungen der empfindlichen Gründungen kommt. Durch den Abriss des Technischen Rathauses fehlten Lasten, welche die Tiefgarage am Aufschwimmen hinderten. Um einen fehlerfreien Umbau zu gewährleisten, musste deshalb ein sehr enger Zeitplan bei den Planungen und den Ausführungen eingehalten werden. In der Baustellenlogistik lag eine weitere Herausforderung. Da das DomRömer-Quartier auf dem historischen Grundriss der Frankfurter Altstadt entsteht, wird vor Ort auf engstem Raum gearbeitet.

Besondere Material- und Ausführungsqualität

Für eine einwandfreie Lagerung von Baumaterialien und den problemlosen Transport dieser

Materialien bedeutet die enge Parzellierung, dass sowohl An- als auch Ablieferungen genau abzustimmen sind – in den engsten Bereichen wurde hierfür eine zweite Gerüstebene eingebaut. Ziel aller Bemühungen ist eine hohe Material- und Ausführungsqualität. Hieraus entstanden hohe handwerkliche Anforderungen, beispielsweise in der Realisierung der Dachlandschaft mit Giebeln, Gauben und verschiedensten schiefergedeckten Dachformen. Gleiches gilt für die Fassaden mit ihren Naturstein-, Putz- und Malerarbeiten, Kastenfenstern und Spolien. Die Vielfalt der Konstruktionen und Gestaltungen war gleichzeitig Herausforderung und Ansporn. Nicht alle Ausführungsdetails sind im Plan darstellbar, sodass die Lösungsfindung auf der Baustelle im unmittelbaren Dialog mit dem Handwerker ein wichtiger Bestandteil der Bauleitung wurde. Das Finale der Bauarbeiten, das nun beginnt, bedeutet für alle an Planung und Ausführung Beteiligten nach langer Bauzeit noch einmal eine große Anstrengung.

Ausstellung „PEACE“ zeigt zeitgenössische Werke



In Briefen können Besucher der Ausstellung ihre Sehnsüchte, Wünsche und Ängste artikulieren, diese für andere Leser anbieten oder per Post an ausgewählte Adressaten verschicken.

Die Bebilderung von Frieden geht meist einher mit typischen Symbolen von Tauben, Regenbögen und Gewehren, die mit Blumen geschmückt sind. Dass man Frieden aber auch ganz anders darstellen kann, zeigen internationale Künstler mit der Ausstellung „PEACE“, die noch bis zum 24. September in der Schirn Kunsthalle zu sehen ist.

„Wie geht Frieden eigentlich?“ Die Positionen von zwölf Künstlern zur Beantwortung dieser Frage präsentiert die Gruppenausstellung „PEACE“. Diese betrachten das Thema aus zeitgenössischer Perspektive. Frieden zeigt sich als Prozess von Interaktion und Kommunikation zwischen allen Akteuren des Ökosystems. Anders, als beim humanistischen Weltbild, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht, richtet sich der Blick in der Ausstellung auf die Umwelt, auf Wasser, Pflanzen, Tiere und leblose Dinge. Dadurch findet eine Neubewertung der Hierarchien innerhalb des Ökosystems statt. Die Arbeiten der Künstler widmen sich dieser Neubewertung und beleuchten soziale Systeme wie

Sprache oder wie Rituale des Gebens, Schenkens und Nehmens, die das Zusammenleben der Menschen erst ermöglichen.

Zeilen über Sehnsüchte und die Suche nach Gold

Den Auftakt der Präsentation bildet die Installation „The Letter Writing Project“ des in Taiwan geborenen Künstlers Lee

zum Lesen anzubieten oder sie von der Schirn an bestimmte Adressaten verschicken zu lassen. Auch der thailändische Künstler Surasi Kusolwong regt mit seinem Werk zum aktiven Mitmachen an. Seine Installation „Golden Ghost“ besteht aus Fadenresten einer industriellen Textilproduktion. Darin sind Goldketten versteckt, die speziell für die Ausstellung entwi-



„Golden Ghost“ heißt das Werk von Surasi Kusolwong, für das Goldketten in Fadenresten der Textilproduktion versteckt sind.

Mingwei. Die Besucher haben die Möglichkeit, ihre Sehnsüchte, Wünsche, Bedürfnisse und Ängste in Briefen zu formulieren, diese anderen Besuchern

ckelt und angefertigt wurden. Die Besucher sind angehalten, diese in den Fadenresten zu suchen. Mit der Suche nach den Goldketten in den Abfällen der



Jan De Cock hat an verschiedenen Orten in der Stadt Skulpturen aufgebaut und diese fotografiert. Ein Magazin mit diesen Fotografien können die Besucher der Ausstellung mitnehmen.

Konsumindustrie möchte der Künstler die Frage nach Ware und Wert aufwerfen.

Skulpturen an verschiedenen Orten der Stadt

Der belgische Künstler Jan De Cock hat unter dem Titel „Everything For You, Frankfurt“ Skulpturen entwickelt, die er als ein Geschenk an die Stadt versteht. Im Vorfeld der Ausstellung baute er die Skulpturen immer wieder neu kombiniert und an verschiedenen Orten im Frankfurter Stadtraum auf und hielt diese fotografisch fest. In der Schirn präsentiert er sein Werk in Form eines selbstproduzierten Magazins, das diese Fotografien dokumentiert und das die Besucher mitnehmen können. Begleitend zur Ausstellung finden

darüber hinaus Live-Events, wie Tanz- und Musikveranstaltungen, Vorträge, Lesungen und Poetry-Performances statt. Diese sollen Impulse geben, darüber nachzudenken, was Frieden sein kann.

Ausstellung „PEACE“

Ort:
Schirn Kunsthalle Frankfurt
Römerberg
60311 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten:
Di, Fr – So von 10 bis 19 Uhr
Mi, Do von 10 bis 22 Uhr

Weitere Infos:
www.schirn.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
DomRömer GmbH
Liebfrauenberg 39
60313 Frankfurt
T: 069 653 00 07 40
F: 069 653 00 07 44
info@domroemer.de

Geschäftsführung:
Michael F. Gunterndorf
Aufsichtsratsvorsitzender:
Oberbürgermeister
Peter Feldmann
Redaktionsleitung:
Katharina Meng (verantwortlich)

**Konzept, Gestaltung,
Text und Satz:**
MoellerFeuerstein
Marketing Consultants GmbH
Niederuau 36
60325 Frankfurt
www.moellerfeuerstein.de

Bildnachweis:
DomRömer GmbH,
MoellerFeuerstein,
Uwe Dettmar,
Fotodesign Barbara Staubach,
HH Vision
schneider+schumacher

Druck:
Druckerei Ziegler GmbH & Co. KG
Auwiesen 1
74924 Neckarbischofsheim
Auflage: 7 000

Die DomRömer Zeitung ist kostenlos. Informationen, Darstellungen und Angaben in dieser Zeitung entsprechen dem momentanen Planungsstand und sind nicht verbindlich.

Internet:
www.domroemer.de
www.frankfurt.de